Predigt zum 90jährigen Jubiläum der Lutherkirche am 8. 11. 2026

Liebe Festgemeinde,

90 Jahre Lutherkirche, das ist schon ein Wort! 90 Jahre, ein knappes Jahrhundert – das ist viel Zeit! 90 Jahre sind nach alter Rechnung 3 Generationen von Menschen. Eine Gründergeneration und 2 Generationen dazu: Das sind die Menschen, die diese Räume erst *gebaut* haben, dann *gefüllt* haben, in denen sie Gottesdienste feierten und kirchliches Leben erfahren und gestaltet haben. Was haben sie alles erlebt in dieser Zeit! Klar, es gibt *ältere* Kirchen und längere Zeiträume. Für eine Kirche in Deutschland, in Mitteleuropa, sind 90 Jahre eigentlich *keine so lange Zeit*. Schließlich sind unsre Vorfahren, die Germanen, so ca. vor 1400-1200 Jahren christianisiert worden, und seit dieser Zeit gibt es auch Kirchen. Aber zu unserer Geschichte gehört eben auch, dass wir zum *Hegau* gehören, und der Hegau war jahrhundertelang katholisch geprägt. Das kam durch die Herrschaft der katholischen *Habsburger*, und das änderte sich erst 1806 durch *Napoleon*. Napoleon gründete das Großherzogtum Baden und vergrößerte seinen Bestand erheblich, und auf dem Wiener Kongress 1815 wurde dieser Bestand bestätigt. So kam der Hegau, so kamen die alemannischen Gebiete hierher nach Baden. Und weil dann 100 Jahre später die Landmaschinenfabrik Fahr immer mehr Arbeiter anzog, passierte es dann, dass ein guter Prozentsatz von denen evangelisch war. Die wollten dann irgendwann ihre eigene Kirche haben. Das war der *Anlass*, warum unsere Kirche gegründet wurde.

Damit haben wir den *Anlass*, aber noch nicht die *Zeit*. Wenn wir 90 Jahre zurückrechnen, so kommen wir im Jahr 1936 an. Und das war, die meisten werden es wissen, mitten in der Nazi-Zeit. Und das war keine gute Zeit für Deutschland, für unsere Land! Manche wissen das von den Erzählungen, der Eltern, der Großeltern. Manche vielleicht sogar noch aus eigenem Erleben, zumindest als Kind. Andere wissen es aus dem Geschichtsunterricht. Wie auch immer, es war

keine gute Zeit. Und es stellt sich die Frage, *wie wir damit umgehen*, dass unsere Kirche in dieser Zeit gegründet wurde. Gestern habe ich mit 2 Konfirmandinnen die Fotos von der Einweihung und alte Baupläne aufgehängt im großen Saal, das können Sie nachher noch sehen. Und die Konfirmandinnen haben sich gehörig erschrocken, als sie auf einem der Fotos die Hakenkreuzfahnen gesehen haben, die während der Einweihung um die Kirche herum aufgestellt waren. Sie wollten das Foto sogar wieder abhängen, und ich musste erklären, dass dieses Bild als historisches Dokument anzusehen ist. Doch eigentlich war ihre Reaktion ja völlig richtig! Ich habe auch einen Brief bekommen von einem älteren Gemeindemitglied, das von dem Hitlerbild schrieb, das beim Grundstein mitvergraben wurde. Davon gehe kein Segen aus. Und so müssen wir uns am heutigen Tag auch *unserer Geschichte stellen*. Obwohl wir ja hauptsächlich *feiern* wollen, und das mit Recht, weil unsere Kirchengemeinde seit 90 Jahren besteht! Doch es ist wichtig, dem allen Rechnung zu tragen. Deshalb werde ich heute 1. danach fragen, *wie wir mit unserer Geschichte umgehen wollen*. Und 2. frage ich danach, welchen Grund wir haben, *voller Zuversicht in die Gegenwart und in die Zukunft zu schauen*.

1. Der *Rückblick*: Wie gehen wir mit unserer *Geschichte* um? Ich habe das Gründungsjahr, und die Zeit, in der das spielte, eben kurz umrissen. Nachher hören wir noch von Reinhard Frank eine gründliche historische Einordnung des Baugeschehens. Mir geht es jetzt um die *theologische* Einordnung. Ist es *schlimm*, dass unsere Kirche in der Nazizeit gebaut wurde, oder dass vielleicht auch Nazis beteiligt waren? Oder dass Nazi-Symbole bei der Einweihung verwendet wurden? Es ist ja generell so: Unsere Geschichte suchen wir uns nicht aus. Wir werden *in sie hineingeboren*. Wir müssen mit ihr leben. Das können wir auch meistens akzeptieren, obschon es als Deutscher Situationen geben mag, wo es mal nicht so einfach ist. Aber wie steht es um eine *Kirche*? Eine Kirche wird erstens gebaut, um Gott zu *loben* und die Ehre zu geben. Aber auch, um den Glauben an Gott *sichtbar* zu machen. Viele alte Kirchen sind mächtige Symbole

des Glaubens, und in ihrer aufragenden und hochstrebenden Bauweise sind sie oft auch ein Verweis auf das Ewige, auf den Himmel. Zweitens werden Kirchen gebaut, damit Gemeinden ihren *Ort* haben, um sich zu *versammeln*, einen Ort für Gottesdienst und Gemeindeleben. Unsere Kirche wurde auch aus diesem Grund gebaut, davon können wir ausgehen, denke ich. Und sie trägt den Namen *Lutherkirche*. Ich weiß nicht, wie es zu diesem Namen gekommen ist. Ich vermute, dass damit schon ein *konfessionelles Bekenntnis* in einer mehrheitlich katholisch geprägten Gegend verbunden war. Aber ich denke, dass Luther für viele Menschen ein Glaubenszeuge gewesen ist, nicht nur für evangelische Christen. Und auf Luther können wir uns berufen, wenn es um eine *Kirche* geht. Martin Luther war die Kirche insgesamt sehr wichtig. Nicht so sehr die Gebäude, obwohl er in denen oft und gern gepredigt hat. Luther war die Kirche als *Institution* wichtig, denn er war auch *Seelsorger*, und ihm ging es darum, dass der Glaube der Menschen in der Kirche gefördert und unterstützt wird. Daran können wir heute auch denken. Wenn wir von einem Kirchenjubiläum reden, geht es nicht nur um *Steine*. Natürlich sind die Steine auch wichtig, denn sonst würden wir hier in der Kälte oder im Regen sitzen. Aber die Steine sind nicht das Entscheidende. Auch nicht, was vielleicht bei so einem Grundstein alles *mitvergraben* wurde. Entscheidend ist, was *in* einem Gebäude passiert, und welchen *Geist* es ausstrahlt. In einer Kirche wird gepredigt, unter anderem. Wenn wir 90 Jahre zugrunde legen, und dabei ca. 70 Gottesdienste pro Jahr annehmen, dann kommen wir ungefähr auf 6300 Gottesdienste in dieser Zeit. Das ist schon viel! *6300mal Auslegung von Gottes Wort,* Erbauung, Ermahnung, Trost, Bekenntnis, Lebenshilfe, Anschauung in Glaubensfragen. Das ist doch ein Wort!

Und wenn wir Martin Luther fragen, was das *Wesen einer Kirche* ausmacht, so lautet die Antwort der *Augsburger Konfession* (in CA VII), die von seinem engen Freund Melanchthon verfasst wurde: Eine Kirche besteht dann, wenn *das Wort Gottes lauter verkündigt und die Sakramente gut verwaltet* werden. Das kann man sich immer mal wieder in *Erinnerung* rufen, und auch als *Auftrag* an-

sehen: Dass Gottes Wort lauter verkündigt wird, und die Sakramente gut verwaltet werden! Vielleicht besteht eine Kirche noch aus *mehr*, und sicher gehören *Kontakte, Begegnung* und *Austausch* zum Leben einer Gemeinde und auch zum Wesen der Kirche dazu. Nicht zu vergessen die *Diakonie*, die Fürsorge für den Nächsten. Aber in ihrem innersten Kern ist sie eben das: *Verkündigung*! Gute Verkündigung, im Idealfall! Für Luther war die *Predigt* wichtig, er hat sie als Zentrum des Gottesdienstes angesehen. Nach dem *Wesen der Predigt* gefragt oder was sie ausmacht, so lautete seine Antwort: Sie muss die Absicht haben darüber zu reden, „was Christum treibet." *Was Christum treibet*: In unser Deutsch übersetzt heißt das, alles, was den *Glauben an Jesus und an Gott fördert*, zur Sprache bringt, weiterführt, das gehört in eine Predigt. Dass Jesus zu uns kam, um uns zu *erlösen*. Dass er *von Gott* kam. Dass er aber nicht in Glanz und Glorie gelebt hat, dass er nicht den Weg der Mächtigen gegangen ist, sondern *arm* geboren wurde und blieb. Dass er sich den *Vergessenen* und *Zurückgebliebenen* zugewandt hat, den Kranken, den Armen, dem einfachen Volk. Dass er als wichtigstes Gebot das Gebot der *Gottes- und der Nächstenliebe* genannt hat. Dass er Heuchler und Scheinheilige als das entlarvt hat, was sie sind. Dass er der *Wahrheit* ebenso verpflichtet war wie der *Liebe*. Dass er Wahrheit und Liebe auch seinen Jüngern ans Herz gelegt hat, und damit uns. Dass er den *Weg des Kreuzes* ging, der bedeutet, dass Gott die Ohnmacht der Liebe wichtiger ist als die Arroganz der Macht. Dass Gottes Weg oft *anders* ist als unserer, dass er unsere Erwartungen, unsre Meinungen, unsere Möglichkeiten und unsere Methoden *durchkreuzt*. Dass wir aber gerade darin unseren Frieden finden können. Und dass Gottes Wege in Liebe enden. Das ist die *Botschaft des Evangeliums*, wie sie *Paulus* und *Luther* verkündigt haben. Und das sollte das *Zentrum* einer Predigt sein. Wird aber so gepredigt, dann kann der *Glaube* den *Menschen* finden, und der *Mensch* den *Glauben*. Dass Menschen zum Glauben finden, ihn bewahren und vertiefen können, das ist die ureigenste Aufgabe einer Kirche.

Wenn unsere Lutherkirche dazu gedient hat, und weiterhin dient, dann hat sie ihren Zweck erfüllt, und wird ihn auch weiter erfüllen!

2. Und damit komme ich zum 2. Punkt: *Ausblick*: Wie können wir mit *Zuversicht* in die Zukunft schauen? Indem wir uns auf das besinnen, was uns trägt. Der Apostel Paulus hat davon geschrieben, als er im 1. Korintherbrief auf die Situation in dieser Stadt einging, wo sich in der christlichen Gemeinde viele Lager gebildet hatten. Das passte ihm gar nicht, und dazu schrieb er:

- 1. Kor. 3, 9 - 11. 16f

Es kommt also auf den *Grund* an, der gelegt ist, und das sollte *Jesus* sein. Wenn unsere Kirche *auf diesem Grund* gebaut wurde, dann muss ihr um die Zukunft nicht bange sein. Das wussten auch schon die Zeitgenossen der Erbauer unserer Kirche. 2 Jahre vor diesem Bau haben sich kirchliche Kreise versammelt, denen der Anspruch der Naziherrschaft viel zu weit gegangen ist. In der *Bekenntnissynode von Barmen* haben sie überlegt, wie sie dem Führungsanspruch der Nazis und der Bedrohung der kirchlichen Botschaft begegnen können. Und sie haben die *Barmer Erklärung* verabschiedet, die auch in unserem Gesangbuch (Nr. 888) steht, weil sie Teil der Badischen Bekenntnisse geworden ist. In Artikel 1 heißt es da:

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift verkündet wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Wort Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten anerkennen.“

Diese Erklärung bringt es auf den Punkt, und wenn wir uns an die halten, so braucht uns um die Zukunft nicht bange sein: *Jesus Christus ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören und dem wir zu vertrauen haben*. Wenn wir das *glau-*

ben, wenn wir das *verinnerlich* haben, so haben wir einen *Anker in den Stürmen der Zeit, eine Orientierung in drängenden Fragen und eine Hoffnung im Trüben*. Jesus als das eine Wort Gottes hilft uns, die *aufgeblasenen Blender* zu erkennen und einzuordnen, die unser Leben durch ihren Narzissmus beeinflussen und an ihrer eigenen Hybris scheitern werden. Wozu wir gerade bei den letzten amerikanischen Wahlen reichlich Anschauungsmaterial bekommen haben. Jesus als das eine Wort Gottes hilft uns, uns selbst immer wieder zu hinterfragen, *den schönen Schein zu durchdringen*, die glatte Oberfläche unseres Selbst abzutragen und sich der eigenen Wahrheit zu stellen, auch wenn sie unbequem ist. Jesus als das eine Wort Gottes hilft uns, *aus der Kraft der Versöhnung zu leben* und für andere als *Salz der Erde und Licht der Welt* zu wirken. Jesus als das eine Wort Gottes ist auch *der Herr, der seine Kirche baut* bis an die Ende der Erde und der sie hält und erhält, wie er versprochen hat. Und wenn wir diesem Wort vertrauen und auf diesem Grundstein stehen, so können wir m*it Dankbarkeit zurückschauen* auf das, was auch hier in Gottmadingen schon geschehen ist. Und wir können *mit Freude und Zuversicht schauen auf das, was kommen wird*. Denn es *ist unser Herr,* der da lebt und Leben schafft in alle Ewigkeit!

Amen.

Michael Wurster